

Abgedruckt ist diese wichtige Quelle in der sorgfältigen Edition Christina Rathgebers im Rahmen der Acta Borussica Neue Folge. Begründet wurde diese Reihe 1892 von Gustav Schmoller (1838–1916), der Quellen zur preußischen Staatsverwaltung des 18. Jahrhunderts im Volltext bzw. in Regesten veröffentlichte. Seit 1994 wird die Ausgabe von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften fortgesetzt. Erschienen sind in der ersten Reihe die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums zwischen 1817 und 1934/38. Die zweite Reihe umfasst das staatliche Aufgabengebiet Kultur mit den Wechselwirkungen zwischen preußischem Staat und Gesellschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In der Edition werden Denkschriften, Gesetzentwürfe, Instruktionen, Eingaben, Presseartikel und Korrespondenzen etc. publiziert.

Dabei ist zu bedenken, dass sich diese Edition auf Quellen vor allem aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz konzentriert und somit primär die staatliche Perspektive wiedergibt; dabei ergänzen Nachlässe die offiziellen Registraturen. Die Bevölkerung und die katholische Kirche werden implizit erkennbar, vor allem, wenn man die Quellen »gegen den Strich« liest.

Seit dem Wiener Kongress 1815 und dem Erwerb der späteren Rheinprovinz und Westfalens bildeten Katholiken ein Drittel der preußischen Bevölkerung. Der vorliegende Band widmet sich der Frömmigkeit, dem staatlichen Handeln und der frühen Politisierung preußischer Katholiken zwischen 1815 und 1871, den die Editorin als Wandel von der staatlich sanktionierten »Kirchengesellschaft« zur Kirche in der Gesellschaft versteht. Hintergrund waren die verstärkte Teilnahme vieler Katholikinnen und Katholiken an außerkirchlichen Frömmigkeitsformen, wie Missionen oder Wallfahrten, sowie ihre oppositionelle Haltung zu den ihr Glaubensleben beeinträchtigenden staatlichen Vorschriften. Die Ansprüche der katholischen Bevölkerung in der preußischen Gesellschaft wuchsen, es entstand durch religiöse Praktiken und Überzeugungen ein politisches Bewusstsein dieser konfessionellen Minderheit.

Knapp 130 chronologisch angeordnete Dokumente hat die Herausgeberin ediert und mit einer umfassenden Einleitung kontextualisiert. Darunter befinden sich u. a. die Denkschrift Altensteins über die Beziehung zur katholischen Kirche (30. März 1818) und die Denkschrift des Kultusministeriums zur Ausbreitung der Jesuiten (4. Dezember 1859). Sehr nützlich sind die zahlreichen Querverweise zwischen Edition und Darstellung. Gegliedert ist der Band in die vier Abschnitte zur Haltung der rheinisch-westfälischen Geistlichkeit zur Mischehenfrage (1816–1828/39), der auf Ausgleich ausgerichteten Politik Friedrich Wilhelms IV., in deren Kontext die katholische Abteilung geschaffen wurde, die von Jesuiten betreuten Volksmissionen und die »Raumer'schen Erlasse« (1850–1852) sowie die als »Zeit der großen Behutsamkeit« titulierten Jahre 1852 bis 1872. Ein Personenregister – leider ohne Lebensjahre und Kurzbiogramme – erschließt die verdienstvolle Edition unter prosopografischen Gesichtspunkten. Man darf auf die Fortsetzung gespannt sein.

Rainer Hering

ADAM KOZŁOWIECKI SJ: Not und Bedrängnis. Als Jesuit in Auschwitz und Dachau. Lagertagebuch. Regensburg: Friedrich Pustet 2016. 688 S. m. Abb. ISBN 978-3-7917-2730-1. Geb. € 29,95.

Adam Kozłowiecki (* 1921 in Polen, † 2007 in Sambia) wurde im Herbst 1939 als junger Jesuitenpater von der Gestapo ohne stichhaltigen Grund verhaftet. Bis in die letzten Kriegstage war er zunächst in Gefängnissen und dann in Konzentrationslagern inhaftiert.

Nun sind seine Erinnerungen an die Kriegszeit in deutscher Übersetzung erschienen. Der Veröffentlichung ist ein Geleitwort von Reinhard Kardinal Marx vorangestellt. Darauf folgen zwei Einleitungen – eine der beiden Herausgeber der deutschen Ausgabe und eine Kozłowieckis zur polnischen Erstveröffentlichung. Beide Einleitungen stellen – vor allem für eine mit der polnischen Erfahrung der deutschen Konzentrationslager nicht vertraute Leserschaft – eine wichtige Kontextualisierung der Erlebnisse des Autors dar.

Die Erinnerungen selbst wurden direkt nach dem Kriegsende in Rom in Form eines Tagebuchs verfasst. Dass es sich hier um eine nachträgliche Aufarbeitung der Erinnerungen als Tagebuch handelt (Vorwort des Autors, S. 19), ist nicht bloß als schriftstellerische Stilisierung anzusehen. In den NS-Gefängnissen und KZ's waren jegliche Notizen oder Bilder, die einen Einblick in die dort herrschenden Bedingungen gewähren würden, strengstens verboten, Privatkorrespondenz unterlag der Zensur. Oft blieb das eigene Gedächtnis das einzige Medium, um das Geschehene festzuhalten; die Häftlinge prägten sich Ereignisse sowie Namen der Mitgefangenen, der Wächter, der Toten und deren Todesumstände ein. Diese Haltung schwingt auch bei Kozłowiecki mit.

Eintragungen unterschiedlicher Länge – von einigen Zeilen bis zu mehreren Seiten –, halten Fakten, Personen, Namen der verstorbenen polnischen Priester sowie persönliche Reflexionen des Autors fest. Kozłowieckis Erzählweise ist schlicht und konkret, aber nicht trocken, ergreifend, aber ohne Pathos. Seine Geschichte beginnt mit einem auf den 31. August 1939 datierten Eintrag und endet am 29. April 1945, dem Tag der Befreiung vom KZ Dachau. Die Erinnerungen sind in fünf Kapitel unterteilt: die Zeit zwischen Hitlers Überfall auf Polen und Kozłowieckis Verhaftung, Gefängnis in Krakau, Gefängnis in Wiśnicz, Auschwitz und schließlich Dachau. In einem Nachwort fasst der Autor auf knapp drei Seiten seine Erlebnisse vom Verlassen des KZ Dachau bis zur Ausreise nach Afrika (wo er bis zum Lebensende als Missionar arbeitete) am 29. Januar 1946 zusammen und schließt mit einem Gebet um Frieden ab.

In dem chronologisch geordneten ausführlichen Bericht lassen sich einige thematische Stränge ausmachen, die sich durch die gesamten Erinnerungen Kozłowieckis hindurchziehen. Erstens bemüht sich der Autor um eine möglichst genaue Rekonstruktion von Ereignissen und deren Kontext, insbesondere Erfahrungen der Polen in der Anfangsphase des Zweiten Weltkriegs, wie Aussiedlungen aus den an das Dritte Reich angeschlossenen Gebieten (S. 103, 303f.) und willkürliche öffentliche Hinrichtungen (S. 104). Zweitens schildert Kozłowiecki sehr detailliert die grausame Wirklichkeit der Gefängnisse und der KZ's. Er dokumentiert die menschenunwürdigen Lebensbedingungen und Schikanen, denen die Häftlinge jeden Tag ausgesetzt waren (bspw. S. 184f., 284f., 287f.). Dabei zeigt er, worin die eigentliche Perversion des gesamten KZ-Systems bestand: Unterernährung, erschöpfende körperliche Arbeit, Krankheiten, Folter, Trennung von Angehörigen und Sorge um sie sowie ständige Todesgefahr erzeugten einen so enormen psychischen Druck, dass Menschen Handlungen unternahmen, welche sie unter normalen Lebensbedingungen verabscheut hätten, wie etwa die Erhöhung eigener Überlebenschancen auf Kosten anderer Mithäftlinge (S. 109, 304). So wurden Opfer zugleich in gewisser Weise zu Tätern. Kozłowiecki zeigt allerdings auch solche Überlebensstrategien, die nicht bloß das biologische Überdauern, sondern auch die Wahrung der eigenen Würde zum Zweck hatten und zwar in unterschiedlichster Weise: vom Gebet über (Galgen-)Humor (bspw. S. 139, 148f., 186) bis hin zum Einbehalten eines Geheimnisses unter Folter (S. 198f.). Einen dritten thematischen Strang bilden Darstellungen von Personen. Die Deutschen beurteilt Kozłowiecki meist sehr scharf. Er beschreibt die Verachtung, Brutalität und den beispiellosen Sadismus der Wächter. Dabei übersieht er allerdings nicht diejenigen Wächter, die gegenüber den Häftlingen ein menschliches Antlitz zeigten (bspw. S. 96–98, 103, 526); un-

ter den deutschen Mithäftlingen erinnert sich Kozłowiecki an Hitler-Gegner und Freunde der Polen (bspw. S. 289, 292). Die Häftlinge – darunter sich selbst – stellt Kozłowiecki sehr nüchtern und nicht selten kritisch dar. Er beschreibt das Leid unschuldiger Opfer, gesteht aber auch Demoralisierung mancher Häftlinge (bspw. S. 174f.) und eigene unwillentliche psychische Veränderung (bspw. S. 241, 261, 270) ein. Zugleich warnt er vor vorschnellen Verurteilungen (S. 175, 185, 198, 304). Einen vierten thematischen Strang bilden schließlich Religion und Glaube. Zum einen berichtet hier Kozłowiecki über die Repressalien gegen die Gläubigen, insbesondere Priester (bspw. S. 160f., 328), zum andern schildert er die eigene Glaubenserfahrung unter den extremen Bedingungen (bspw. S. 187ff., 277, 431).

Kozłowieckis Erinnerungen regen zur Erweiterung der Reflexion im Rahmen der christlichen »Theologie nach Auschwitz« über ihren bisherigen Fokus auf das jüdisch-christliche Verhältnis hinaus an (ohne dieses jedoch zu vernachlässigen), denn »[f]ür die christliche Gewissensforschung ist das Hören auf die Stimmen der christlichen Opfer auch von wesentlicher Bedeutung« (S. 14) – betonen die Herausgeber. Das Buch leistet darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung und Deutung polnischer Erfahrung des Zweiten Weltkriegs und der NS-deutschen Konzentrationslager; es eröffnet somit den Blick auf andere Erinnerungslandschaften Europas, die der deutschen Öffentlichkeit bislang eher wenig bekannt sind.

Für eine bessere Verortung und Kontextualisierung von Kozłowieckis Erinnerungen – insbesondere für deutschsprachige Leser/innen – wäre allerdings noch zweierlei hilfreich: zum einen eine Landkarte mit der Route Kozłowieckis in den ersten Kriegswochen und nach seiner Inhaftierung, auf der auch die anderen Orte in Polen verzeichnet sind, die er in seinen Erinnerungen anspricht. Nun begegnen den LeserInnen viele polnische Ortsnamen, die geographisch nicht ohne Weiteres zugeordnet werden können; zum anderen ein Personenglossar mit kurzen Informationen über Kozłowieckis wichtigste Bezugspersonen bzw. diejenigen, die auch in anderen historischen Quellen belegt sind (wie bspw. der sel. Bischof Michał Kozal [S. 339, 511, 517f.], der Bildhauer Xawery Dunikowski [S. 197] oder der berüchtigte Lagerführer von Auschwitz, Gerhard Palitzsch [u. a. S. 184]). Dies würde die Orientierung angesichts der vielen im Buch vorkommenden Personennamen entscheidend erleichtern.

Diese kleinen Mängel schmälern allerdings in keiner Weise die Relevanz der deutschen Ausgabe von Kozłowieckis Erinnerungen. Diese bleiben – wie Reinhard Kardinal Marx in seinem Geleitwort betont – »eine wichtige Stimme (...) für den Dialog zwischen deutschen und polnischen Katholiken.« (S. 7)

Urszula Pękala

3. Antike

IRMGARD MÄNNLEIN-ROBERT (HRSG.): Die Christen als Bedrohung? Text, Kontext und Wirkung von Porphyrios' *Contra Christianos* (Roma Aeterna, Bd. 5). Stuttgart: Franz Steiner 2017. 348 S. ISBN 978-3-515-22537-7. Geb. € 56,00.

These excellent papers were first presented in 2014 at a conference in Tübingen. Dominic O'Meara (»Polemical Strategies in the Conflict over Plato's Legacy«) contends that Numenius, Atticus and Plotinus all addressed their polemics against false reading of Plato to fellow-Platonists; having never encountered any other view (and none is cited), I can only add that the trope of styling one's adversaries »friends« has been discussed by Leonardo Taran, *Antike und Abendland* 1984. Andrew Smith (»Porphyry's Metaphysical Objec-